

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 12 (2003)

Artikel: Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)
Autor: Brunold-Bigler, Ursula
Kapitel: 23: Das Wettermachen der Hexen und Zauberer
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie hingehen. Wo sich nun solche Kielkröpfe oder Wechselkinder befinden, da erlangt der Teufel auf Gottes Zulassung hin grosse Macht. Diejenigen, denen solches widerfährt, glauben und vertrauen Gott wenig oder gar nicht, ihr Gebet ist kalt und ungläubig. Fromme und christliche Eltern jedoch haben nichts zu befürchten, denn den Kindern, die dem gläubigen Gebet anempfohlen worden sind, ist das Reich Gottes.

Fundstelle: S. 670–673; erschlossene Quelle: BODIN, *Démonomanie*; JANSON, Bodin, 194 (Nr. 64).

Exempel eines behüteten Kindes gläubiger Eltern

554. Die Mutter des Kaisers Mauritius pflegte oft zu erzählen, eine *Empusa*, also eine Nachtfrau, habe ihr Kind oft von einem Ort zum andern getragen und so getan, als wolle sie es fressen. Sie habe ihm jedoch nicht den geringsten Schaden zufügen können.

Fundstelle: S. 672; Quelle: CAMERARIUS, *Operae horarum*, Centur. I. cap. 70. p.m. 312, aus EVAGRIUS.

23. DAS WETTERMACHEN DER HEXEN UND ZAUBERER

Lehrmeinung: Das Wetter, welches der Erde Fruchtbarkeit verleiht, stammt einzig und allein von Gott, ebenso das Wetter, mit dem Gott die Menschen ihrer Sünden wegen erschreckt und straft. Diejenigen, welche während eines Unwetters nicht andächtig beten und Busse tun, sondern sich ungeduldig erzeigen und Gott lästern, werden hart bestraft.

Manche mögen einwenden und fragen, ob nicht der Stand und Lauf der Sterne das Wetter bewegt? Wir gestehen gern, dass dem so ist, doch Gott besitzt uneingeschränkte Gewalt über die Witterung. Bereits das Konzil zu Bracara von 625 hielt fest: *Wer glaubt / daß der Teufel Donner / Bliz / Ungewitter / und Dürre / durch seinen Gewalt / mache und verursache / wie Priscillianus gesagt / der sey verflucht*³⁵⁰. Unwissenden Leuten, die die schädlichen Hagelgewitter allein dem Teufel und seiner Dienerschaft zuschreiben, muss deshalb mit Nachdruck gesagt werden, dass weder der Teufel noch seine Zauberer und Unholde mit all ihrer höllischen Kunst ohne die heilige Zulassung Gottes kein einziges Tröpflein Wasser über die

ab, Kinder zu zeugen (siehe Anm. 50). Zur prekären Realität sogenannter *Wechselbälge* im Reflex populärer Erzählungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts siehe BRUNOLD-BIGLER, *Hungerschlaf*, 288, 193–196.

³⁵⁰ ANHORN, *Magiologia*, 680; Quelle: Can. Concil. p.m. 286.

Erde ausgiessen, geschweige den Menschen schaden können. Besässen sie nämlich diese Macht, so hätten sie die Welt schon längst über den Haufen geworfen und alles in Grund und Boden verdorben³⁵¹. Wenn eine Hexe nur eine Gelte oder einen Krug Wasser im Haus haben will, kann sie es nicht selber machen, sondern muss es aus dem Brunnen oder Bach schöpfen oder holen lassen. Wie sollte sie denn durch ihre Kunst einen Regen über das ganze Land bringen können? Wenn eine Hexe ein Feuer anzünden will, um zu kochen, muss sie entweder Glut aus der Asche nehmen, und wenn diese erloschen ist, bei einem Nachbarn Feuer holen oder mit dem Feuerstein aus dem Stahl schlagen. Wie sollte sie denn Unwetter, Blitz, Donner und Hagel in der Luft machen und damit die Feldfrüchte verderben?

Die Wettermacher und Wettermacherinnen werden vom Teufel betrogen. Wenn er nämlich als Luftgeist und abgefeimter Kenner der Natur merkt, dass am Himmel ein Wetter vorhanden ist oder Gott ihm als seinem Scharfrichter befiehlt, ein Hagelwetter zu schicken, heisst er seine Hexen, ihre Zeremonien zu gebrauchen.

Wenn die Hexen das Wasser mit der Teufelsrute schlagen wollen, legen sie zuvor in einen mit Wasser gefüllten Hafen etwas, das sie vom Teufel erhalten haben oder Kieselsteine in der Grösse der erwünschten Hagelkörner. Oftmals halten sie eine brennende Kerze über das Wasser, bis Wassertropfen hineinfallen, oder sie streuen ein vom Teufel empfangenes Pulver hinein. Andere machen nach Übereinkunft mit dem Teufel andere Zeremonien³⁵².

Der leidige Teufel spielt also den Hexen etwas vor, denn sie glauben, sie hätten das Unwetter mit ihrem Hexenwerk zu Stande gebracht. Dasselbe geschah vor Zeiten mit den Heiden, die meinten, ihre Zauberer könnten während einer natürlichen Mondfinsternis den Mond mit Trommelschlägen an den Himmel zurückzaubern³⁵³. Dies ist fast vergleichbar mit dem

³⁵¹ Anhorn kann sich bei der Polemik gegen den Glauben an die Macht der Wettermacher auf frühmittelalterliche Autoren wie Erzbischof Agobard von Lyon (799–840) abstützen; HARMENING, *Superstitio*, 266. Im Zusammenhang mit dem Wetter führt Anhorn mehrheitlich Exempel von schadenden Wettermacher und Wettermacherinnen an, vor Gericht standen jedoch auch Frauen, die Gebetsformeln gegen Sturmwinde sprachen; siehe IR-SIGLER/LASSOTTA, Bettler, 160.

³⁵² ANHORN, *Magiologia*, 683; Quelle: RÉMI, *Daemonolatria*, lib. 1, cap. 25.

³⁵³ Schon Bischof Maximus von Turin (†420) und der Benediktinerabt in Fulda Hrabanus Maurus (780–856) kritisierten die heidnische Furcht vor dem Verschwinden des Mondes; HARMENING, *Superstitio*, 259–262.

Bauern, dessen Esel aus einem Bach trank, in dem der Mond sich spiegelte. Als eine Wolke den Mond verdeckte, meinte der Bauer, der Esel hätte den Mond verschlungen. Da tötete er den Esel und schnitt ihm den Bauch auf, um den Mond zu befreien³⁵⁴.

Fundstelle: S. 673–703.

Exempel von Gott als dem alleinigen Beherrscher des Wetters

555. Deu 28,12³⁵⁵

Fundstelle: S. 673.

556. Hi 5,10³⁵⁶.

Fundstelle: S. 673.

557. Hi 28,25f.³⁵⁷.

Fundstelle: S. 673.

558. Hi 37,2f.³⁵⁸.

Fundstelle: S. 674.

559. Hi 38, 22–30³⁵⁹.

Fundstelle: S. 675.

³⁵⁴ ANHORN, *Magiologia*, 699. Zum Motiv *Spiegelbild im Wasser* (AaTh 1335) siehe HDA Bd. VI, Sp. 525f. (Artikel *Mond* von STEGEMANN).

³⁵⁵ *Und der Herr wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, dass er deinem Land Regen gebe zu seiner Zeit [...]* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

³⁵⁶ [...] *der den Regen aufs Land gibt und lässt Wasser kommen auf die Gefilde; [...]* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

³⁵⁷ *Da er dem Winde sein Gewicht machte und setzte dem Wasser sein gewisses Mass; da er dem Regen ein Ziel machte und dem Blitz und Donner den Weg: da sah er sie und verkündigte sie, bereitete sie und ergründete sie.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

³⁵⁸ *O höret doch, wie sein Donner zürnt, und was für ein Gespräch von seinem Munde ausgeht! Er lässt ihn hinfahren unter allen Himmeln, und sein Blitz scheint auf die Enden der Erde.* (LUTHER-Bibel; Ausgabe 1948).

³⁵⁹ *Bist du gewesen, da der Schnee her kommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel her kommt, die ich habe aufbehalten bis auf die Zeit der Trübsal und auf den Tag des Streites und Krieges? Durch welchen Weg teilt sich das Licht und fährt der Ostwind hin über die Erde? Wer hat dem Platzregen seinen Lauf ausgeteilt und den Weg dem Blitz und Donner und lässt regnen aufs Land, da niemand ist, in der Wüste, da kein Mensch ist, dass er füllt die Einöde und Wildnis und macht, dass Gras wächst? Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Taues gezeugt? Aus wes Leib ist das Eis gegangen, und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeugt, dass das Wasser verborgen wird unter Steinen und die Tiefe oben gefriert?* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

560. Ps 147,16–18³⁶⁰.

Fundstelle: S. 675.

561. Jer 10,13³⁶¹.

Fundstelle: S. 675.

562. Gott brachte den vierzigtägigen Regen über die Welt.

Fundstelle: S. 675; Quellen: Gen 7,4; Gen 6,3.

563. Gott verbrannte Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim mit dem himmlischen Feuer.

Fundstelle: S. 675; Quelle: Gen 19, 24f.

564. Gott erschlug, um das Volk Israel und Josua zu retten, fünf kanaanitische Könige mit Hagelkörnern.

Fundstelle: S. 675; Quelle: Jos 10,11.

565. Auf das Gebet des Propheten Elias verschloss Gott den Himmel, so dass es drei Jahre und sechs Monate nicht regnete, und wiederum auf das Gebet des Elias öffnete Gott den Himmel.

Fundstelle: S. 675f.; Quellen: 1. Kö 17,1; 1. Kö 18,45.

566. Da der Prophet Jonas sich weigerte, der Stadt Ninive Busse zu predigen und deshalb vor Gott auf das Meer flüchtete, erhob sich ein gewaltiger Sturm. Als Jonas auf das Meer hinaus geschleudert wurde, stand auf Befehl des Herrn das Meer wieder still.

Fundstelle: S. 676; Quelle: Jon 1, 4–15.

567. Gott brachte einen schrecklichen Hagel, vermischt mit Feuer, der alles zu Grunde richtete, über Ägypten.

Fundstelle: S. 676; Quelle: Ex 9,24f.

³⁶⁰ [...] *er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche. Er wirft seine Schlossen wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmilzt es; er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

³⁶¹ *Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und er zieht die Nebel auf vom Ende der Erde; er macht die Blitze im Regen und lässt den Wind kommen aus seinen Vorratskammern.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

568. Ps 18, 9–16³⁶².

Fundstelle: S. 676f.

569. Hi 36,32f.³⁶³.

Fundstelle: S. 677.

570. Gott selber sprach aus einem Wetter zu Hiob.

Fundstelle: S. 677; Quelle: Hi 38,31–37.

571. Der Flucher und Gotteslästerer Caligula fürchtete sich wegen seines schlechten Gewissens vor Blitz und Donner so sehr, dass er sein Haupt verhüllte und sich in sein Bett verkroch.

Fundstelle: S. 701; Quelle: MATTHIAE, *Theatrum historicum*, p.m. 486.

572. In der Offenbarung des Johannes lästerten einige Gott wegen der Plage des Hagels, da fiel ein Hagel, schwer wie ein Zentner, vom Himmel.

Fundstelle: S. 702; Quelle: Off 16,21.

573. Gott schoss für sein Volk Israel gegen den canaanitischen Feldherrn Sissara seine Strafpfeile vom Himmel.

Fundstelle: S. 703; Quelle: Ri 5,20.

574. Auf das Gebet des frommen christlichen Kaisers Theodosius des Älteren gegen seine Feinde Eugenius und Arbogast schickte Gott einen Wind, der die Pfeile der Feinde zurück gegen sie selber trieb, so dass Theodosius siegte.

Fundstelle: S. 703; Quelle: MATTHIAE, *Theatrum historicum*, p.m. 717.

Exempel von Unwettern, die auf Gottes Zulassung vom Teufel und seinen Instrumenten verursacht wurden

575. Auf Gottes Zulassung schickte der Teufel das Feuer Gottes, das heisst einen Blitz, vom Himmel, der Hiobs Schafe samt den Hirten tötete.

Fundstelle: S. 681; Quelle: Hi 1,16.

³⁶² Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrend Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte. [...]. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen. [...] (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

³⁶³ Er deckt den Blitz wie mit Händen und heisst ihn doch wiederkommen. Davon zeugt sein Geselle, des Donners Zorn in den Wolken. (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

576. Der Teufel erregte von der Wüste her einen Sturmwind, der Hiobs Haus, in dem sich seine Kinder befanden, über den Haufen warf. Hiobs Kinder kamen dabei ums Leben.

Fundstelle: S. 681; Quelle: Hi 1,18f.

577. Asaph, der Sängemeister Davids, erzählt: Als Gott die Weinstöcke und Maulbeerbäume der Ägypter mit Hagel zerstörte sowie ihre Viehherden mit Blitzen erschlug, sandte er böse Engel unter sie.

Fundstelle: S. 681f.; Quelle: Ps 78,47–49.

578. In der Offenbarung des Johannes vermengte sich Hagel mit Feuer und Blut, als der erste Engel posaunte, und verbrannte auf der Erde ein Drittel der Bäume und des Grases. Diesen Hagel erweckte der Teufel auf göttliches Verhängnis, weil die Arianer die ewige Gottheit Jesu Christi und die Macedonianer die wahre Gottheit des Heiligen Geistes geleugnet hatten.

Fundstelle: S. 682; Quelle: Off 8,7.

579. Die Finn- und Lappländer verkauften den Seefahrern den Wind in drei Knoten. Wenn sie den ersten öffneten, erhob sich ein sanfter Wind, beim zweiten ein stärkerer und beim dritten ein heftiger, der das Schiff so schnell wie ein Pfeil vorwärts trieb.

Fundstelle: S. 683; Quelle: OLAUS MAGNUS, Mitnächtige Völker; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 238 (Nr. 15).

580. Als Nicolas Rémi im Hexengericht sass, gestanden ihm mehr als 200 Zauberer und Unholde [= Hexen] freiwillig, dass sie sich an gewissen Tagen an einem Fluss oder Bach versammelten und mit vom Teufel empfangenen Ruten das Wasser so lange schlugen, bis davon Nebel in die Höhe stieg. In Form von schwarzen Wolken trieb der Teufel diesen Nebel dorthin, wo er ihn haben wollte. Dann entleerten sich die Wolken als schrecklicher Regen und Hagel.

Fundstelle: S. 683f.; Quelle: RÉMI, Dæmonolatria, lib. 1, cap. 25.

581. Anno 1548 vernichteten im Bistum Konstanz zahlreiche Unwetter mit Blitz, Donner und Hagel im Umkreis von vier Meilen die Feldfrüchte. Weil die Leute den Schaden den Hexen zuschrieben, wurden Anna und Agnes von Mindelen verdächtigt und gefangenengenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie unter der Folter, dass sie beide mit ein wenig Wasser aufs Feld gingen, es in zwei zuvor gegrabene Grüblein schütteten

und mit Zauberworten, die *wir beyzusezen billich schew tragen* den Teufel riefen, worauf sich die Unwetter erhoben.

Fundstelle: S. 684f.; Quelle: BODIN, *Daemonomania*, lib. 2. cap. 8³⁶⁴.

582. Der Regenzauber der *Indianischen Völkeren in Peru / Cianiten / oder Caines*, der von einem Zauberer ausgeführt wird.

Fundstelle: S. 685f.; Quellen: MAIOLI, *Colloq. de Sagis*, p.m. 461; DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, lib. 2. qu. 2. p.m. 137; SCHOTT, *Physica curiosa*, p.m. 122. Anhorn zitiert die Beschreibung des Regenzaubers der peruanischen Indianer nach eigenen Angaben direkt aus den *Japanischen und Chinesischen Sendschreiben* von 1590 und 1591³⁶⁵.

583. Die brasilianischen Wettermacher setzten dem englischen Seefahrer Francis Drake arg zu. Als er nämlich am achten April 1578 Brasilien³⁶⁶ sichtete, zündeten die Einwohner ein grosses Feuer an und opferten dabei dem Teufel. Dies bewirkte, dass riesige Sandmengen zur Küste getrieben wurden und einige Schiffe untergingen. Schon am Vortag hatte Drake ein Schiff mit 20 Personen Besatzung während eines Sturmes auf hoher See verloren.

Fundstelle: S. 686f.; Quelle: FRANCISCI, *Staatsgarten*, p.m. 140.

584. Als die Polen anno 1240 bei Liegnitz mit den Tataren kämpften, schlugen sie sie in die Flucht. Doch im hintersten Haufen der Tataren befand sich ein Fähnlein mit einem wüsten bärtigen Menschenkopf darauf. Sobald die Polen den flüchtenden Tataren auf den Fersen waren, schwenkte der Fähnrich dieses Fähnlein, worauf sich ein dicker, stinkender Nebel erhob, der nicht nur die Tataren vor ihren Verfolgern schützte, sondern auch unter den Polen mit seinem giftigen Gestank grossen Schaden anrichtete.

Fundstelle: S. 687f.; erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; FISCHER, *Delrio*, 240 (Nr. 22).

³⁶⁴ Weitere Nachweise: INSTITORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 391; STENGEL, *Iudicia Divina*; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXVIII (Nr. 297).

³⁶⁵ Bei dem von Anhorn zitierten Werk handelt es sich um *Copia di due lettere scritte dal Giapone 1589 et 1590 [...] al generale delle com. die Giesu /Dalla spagnuola lingua trad. nella ital. al Spitilli S. Jes.* (= Gasparo Spitilli), Roma 1593. Delrio jedoch zitiert richtig vom selben Autor: [...] in *Epistolis Peruanis nostrorum, anni 1590. & 1591*[...]; FISCHER, *Delrio*, 239 (Nr. 17). Es macht den Anschein, dass Anhorn bei Delrio falsch kopiert hat.

³⁶⁶ Der Engländer Francis Drake umsegelte zwischen 1577 und 1580 die Erde und brandschatzte die Hafenstädte der südamerikanischen Westküste. Siehe BITTERLI, *Alte Welt*, 124.

585. Im Bistum Trier lobte ein Bauer sein achtjähriges Töchterlein, das Kohl im Pflanzgarten setzte, wegen seines Fleisses. Das Mädchen erwiderte, es könne noch mehr, nämlich im Garten regnen lassen, dorthin wo es wolle. Es liess Wasser, verrührte den Harn mit einem Stecklein und murmelte dazu einige Worte. Alsbald regnete es auf die vom Vater bestimmte Stelle. Als der erstaunte Vater fragte, woher es dies gelernt habe, antwortete es: „Die Mutter hat es mich gelehrt, und sie kann noch viel mehr solche Ding³⁶⁷.“

Fundstelle: S. 688f.; Quellen: MAIOLI, Colloq. de Sagis; SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 123f.

586. Als König Ferdinand von Neapel die Stadt Marcos oder Vicus Marci belagerte und die Belagerten wegen Wassermangels schier aufgeben mussten, warfen ein paar Zauberer ein Kruzifix mit grausamen Flüchen ins Meer und beschworen dabei Himmel, Erde und Meer, sich zu einem Unwetter zu erheben. Des Weiteren nahmen etliche Priester einen Esel, sangen für ihn ein Totenlied, stiessen ihm nachher eine konsekrierte Hostie ins Maul und begruben ihn lebendig vor der Kirchentür. Bald darauf entstand ein Unwetter, das alles überschwemmte.

Fundstelle: S. 689; Quellen: wie oben³⁶⁸.

587. Nach einem Bericht Kaspar Schotts sollen sich in einem kleinen See in der Nähe der Stadt Baden in Deutschland viele Nachtgespenster aufhalten, so dass niemand dort wohnen kann. Das Landvolk erzählt, wenn jemand etwas in den See werfe, so gebe es mit Gewissheit ein Unwetter. Zwei Jesuiten des Kollegiums zu Baden hielten dies für ein *Fabel-Mährlein* und warfen Steine und Erdschollen in den See. Da erhob sich ein Sturmwind mit starkem Platzregen. Als später andere Gelehrte zum Scherz einen Hund und Steine in den See warfen, entstand ein Unwetter, welches einen Monat andauerte. Jetzt glaubten alle, dass der Teufel der Urheber war.

Fundstelle: S. 689f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, lib. 1. cap. 34. p.m. 123.

³⁶⁷ Älteste Quelle: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 389 (anderer Argumentationszusammenhang als Anhorn). Zur weiteren Verwendung des Exempels siehe ALSHEIMER, Teufelserzählungen, Nr. 261, 385, 573. Sehr ähnliche Motive in der populären Erzählkultur des frühen 20. Jahrhunderts bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 510f.; Bd. II, 20f., 155f., Bd. III, 740f.

³⁶⁸ Weitere Quellen: JANSON, Bodin, 199 (Nr. 74); FISCHER, Delrio, 239 (Nr. 18).

588. Dieselbe Geschichte erzählt das gemeine Landvolk vom Pilatussee oberhalb der Stadt Luzern. Dieser Aberglaube³⁶⁹ kommt von der unbegründeten Tradition der Alten her, Pontius Pilatus habe in dieser Gegend von einem hohen Felsen aus oft schädliche Unwetter ausgelöst, sei dann aber von einem Zauberer in diesen See gebannt worden.

Fundstelle: S. 689–693; Quellen: JOACHIM VADIAN, *Loca aliquot ex Pomponianis commentariis repetita*; PAULUS EREMITA aus: HOTTINGER, *Methodus legendi historias helveticas*, p.m. 242; P. FERDINAND CRENDEL aus: SCHOTT, *Physica curiosa*, p.m. 125.

589. Andreas Caesalpinus schreibt, dass Männer sich gerühmt haben, Donner und Hagel zu machen, doch dass sie nur denjenigen schaden können, die von Gott abgefallen sind.

Fundstelle: S. 697f.; Quelle: ANDREAS CAESALPINUS.

590. Im Juli 1648 bekannten etliche an *einem Gräflichen, mir wohlbekandten Ort* verhaftete Hexen, dass sie im selben Jahr öfter mit Hagel die Feldfrüchte verderben wollten, doch ihr Werk nie verrichten konnten. Da ihr Anschlag misslungen sei, seien sie nachts an verschiedenen Orten scharenweise ins Korn gelaufen, hätten dasselbe zertreten und mit Stöcken niedergeschlagen. Nur was sie berührt hätten, sei ganz schwarz geworden, dem Rest hätten sie nicht schaden können.

Fundstelle: S. 700; Quelle: Selbstgehörtes(?).

24. DER SCHADENSZAUBER AN MENSCH UND VIEH

Lehrmeinung: Alles Dichten und Trachten des Teufels geht dahin, den Menschen mit sich in die Hölle zu reissen oder wenigstens so lange der Mensch auf Erden lebt, ihm zu schaden und Leid über ihn zu bringen. Das Unheil aber, welches er mit göttlicher Zulassung³⁷⁰ wegen der vielfältigen, grossen und schweren Sünden anrichtet, wirkt er teils selber, teils durch seine Diener, die Hexenweiber und Zaubermänner.

Der Teufel wirkt unmittelbar 1. durch die leibliche Besessenheit etlicher Menschen, wozu wir zahlreiche Exempel aus der Zeit unseres Heilandes

³⁶⁹ Zur Gelehrtenkritik an der Pilatussage vom 16. bis 18. Jahrhundert siehe SCHENDA/TEN DOORNKAAT, *Sagenerzähler*, 37, 42, 105, 188, 198 (verschiedene Autoren).

³⁷⁰ Die Doktrin von der ausschliesslichen *permissio Dei*, nämlich dass der Teufel und seine Handlanger und Handlangerinnen nur mit Gottes Zulassung Schaden stiften können, findet sich schon in der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur, an der sich auch Bodin orientierte; BAUMANN, *Aberglaube* Bd. I, 299 und JANSON, *Bodin*, 20. Siehe dazu auch INSTITUTORIS/SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*, 145–147.